

Bildung um des Menschen willen

Festrede anlässlich der bestandenen Staatsprüfung von Lehrerinnen und Lehrern im Landkreis Cuxhaven am 19. Juni 2017 im Schloss Ritzebüttel (Cuxhaven)*

Jörg Matzen

Haben Sie herzlichen Dank für die freundliche Einladung, aus Anlass Ihrer Staatsprüfung zu Ihnen sprechen zu dürfen. Frau Munzinger-Jothe hat mich gebeten, die von Ihnen erbrachte Leistung zu würdigen und die Bedeutung der Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern hervorzuheben. Das mache ich gerne und im Jahr des Reformationsjubiläums natürlich auch gern in den Worten Martin Luthers:

„Wenn ich vom Predigtamt ablassen könnte und müsste, so wolle ich kein Amt lieber haben denn Schulmeister zu sein. Denn ich weiß, dass dies Amt des Pädagogen nächst dem Predigeramt das allernützlichste, größte und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das bessere ist.“

„Das allernützlichste, größte und beste“, ja, das ist wohl wahr; auch eines der schwersten, aber davon soll heute weniger die Rede sein.

Das Luther-Zitat ist weder als bloße Rhetorik noch als berufsbiografische Besonderheit des Reformators zu deuten. Nach reformatorischem Verständnis können sich christlicher Glaube und evangelische Kirche überhaupt nicht ohne Bildung entwickeln.

Schon zu Beginn der Reformation ist die Notwendigkeit der Bildung und der allgemeinen Schulpflicht von Luther und Melancthon klar erkannt und benannt worden.

Die profane, gleichsam epochemachende Begründung für die allgemeine Schulpflicht war die, dass Christen, und zwar Jungen *und* Mädchen, auch im weltlichen Stand eine gute Bildung und Ausbildung benötigten, die die Kenntnis der Heiligen Schrift zwar ins Zentrum rückte, aber auch darüber hinaus ging.

Die theologische Begründung für das Recht auf Bildung folgt einer anspruchsvollen Denkfür, die vielen von uns heute fremd geworden ist:

Weil jeder Mensch Gottes Ebenbild ist, ist in jedem von uns etwas Göttliches, Einzigartiges. Der Einzigartigkeit des von Gott geliebten Menschen gebührt uneingeschränkte Achtung und Aufmerksamkeit. In diesem Sinne geschieht Bildung um des einzelnen, einzigartigen Menschen willen. Das ist der Anfangs-, Dreh- und Angelpunkt aller (evangelischen) Pädagogik. Bildung um des Menschen willen.

Aber der Mensch ist nicht allein in der Welt. Aufgabe der Erziehung und der Schule sei es daher, die von Gott geschenkte Vernunft, das befreite Gewissen und den freien Willen jedes Einzelnen in konkreten Lebenssituationen anwenden zu helfen – auch um der anderen willen.

Wir haben das Verständnis von der Einzigartigkeit eines jeden Menschen, seiner Fähigkeit zur Vernunft, seines prinzipiell freien Willens und seiner Gewissensfreiheit seit der Aufklärung vom Bezug auf Gott gelöst. Wir begründen Bildung und Erziehung heute aus anthropologischer Notwendigkeit. Der Mensch ist nun einmal ein entwicklungsbedürftiges und entwicklungsfähiges Wesen. Aufgrund seiner Angewiesenheit auf Bildung ist geschichtlich das Grundrecht Aller auf Bildung erstritten worden. Dieses Recht ist jedem Menschen, jedem Kind, jeder Schülerin und jedem Schüler garantiert, weil alle Menschen „frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen“. So steht es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Und die ‚Würde des Menschen ist unantastbar‘ – auf diese Zusage haben Sie einen Eid abgelegt.

Diese Ansprüche, Rechte und Zusagen, ob in christlicher oder säkularer Lesart, sind ein hohes zivilisatorisches Gut, unumkehrbar, unaufgebbar. „Die Intelligenz aller ist der stärkste Hort der Humanität und Freiheit“ (Joseph Meyer, 1855).

Wie steht es um die Einlösung dieser Rechte und Zusagen im Jahr 2017?

In keinem Partei- oder Wahlprogramm fehlen Sätze wie diese: ‚Bildung ist Zukunft. Wer über eine gute Bildung verfügt, hat bessere Chancen im Leben. Investitionen bedeuten somit Investitionen in die Zukunft unseres Landes usw.‘

In vielen Punkten ist man sich seit Jahren im Prinzip einig. Es geht u.a. darum,

- den Bildungserfolg von der sozialen Herkunft zu entkoppeln,
- Bildungsarmut zu bekämpfen,
- das Schulsystem entsprechend der UN-Behindertenrechtskonvention zu reformieren
- und Lernen im Lebensverlauf zu unterstützen.

Aber:

- Der Bildungserfolg ist heute stärker denn je von der sozialen Herkunft abhängig. Drei von vier Kindern von Akademikern finden 2017 den Weg in die Hochschule; drei von vier Arbeiterkindern finden ihn nicht.

- Die Bildungsarmut nimmt zu. Seit einem halben Jahrhundert behauptet die Politik, sie wolle solche Unterschiede reduzieren und die Chancen für alle verbessern. In ihrem neuen Armuts- und Reichtumsbericht gesteht die Bundesregierung 2017 offiziell ein: Diese Bemühungen seien gescheitert. Die ‚Bildungsrepublik‘ Deutschland – vor acht Jahren ausgerufen – ist in weite Ferne gerückt (1).
- Fast 6% der Jugendlichen verlassen auch 2017 die Schule ohne Abschluss.
- Wir haben in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedliche Inklusionsquoten. Die höchste Inklusionsquote an den Schulen hat Schleswig-Holstein mit 41,9 Prozent, während Niedersachsen nur einen Inklusionsanteil von 6,6 Prozent erreicht. Und die personelle Ausstattung reicht hinten und vorne nicht.
- Und die öffentlichen Mittel für lebensbegleitendes Lernen sinken (in Niedersachsen um fast 30% im Vergleich zu 1993).

Je mehr die Debatte zu Bildung öffentlich inszeniert und entschlossenes Handeln simuliert wird, umso stärker könnte der Eindruck erweckt werden, es werde tatsächlich etwas bewegt.

Ein italienisches Sprichwort sagt: „Zwischen dem Reden und dem Handeln liegt das Meer.“

Mir scheint, Schule wird auf absehbare Zeit ein Mangelbetrieb sein: chronisch unterbesetzt, unterfinanziert, überregelt, an Aufgaben überfordert.

Noch einmal Luther aus seiner Rede ‚An die Bürgermeister und Ratsherrn aller Städte in deutschen Landen, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen‘.

Mit drastischen Worten und Bildern klagte er 1524 das elterliche Versagen bei der Erziehung an: „Jedes Tier“, so wettete er, „hegt und pflegt seine Brut... Nur der Vogel Strauß wirft seine Eier von sich und kümmert sich weder um die Geburt noch um die Aufzucht... Genauso machen es Eltern heute, zeugen und erzeugen ihre Kinder, legen sie ab und tun nichts mehr dazu... Sie haben nichts gelernt als den Bauch zu versorgen und können nicht die Seelen ihrer Kinder erziehen... Deshalb müsst Ihr Ratsherren deutscher Städte sich dieses armen Häufleins jungen Volkes und ... der lieben Jugend annehmen.“

(1) „Denn wir können gar nicht genug tun, um in Bildung für alle zu investieren. Deutschland zur Bildungsrepublik machen, das darf kein leeres Wort bleiben.“ Bundeskanzlerin Angela Merkel am 10.11.2009 vor dem Deutschen Bundestag.

Luther macht es erstmals zu einer *öffentlichen* Aufgabe, Defizite im Elternhaus in den Bildungsinstitutionen zu kompensieren. Wir sprechen heute über die Funktion von Schule als Ort der Schicksalskorrektur ... Und diese Funktion wird immer bedeutsamer, weil viele Selbstverständlichkeiten, wie man Kinder erzieht, wie man miteinander umgeht, was man voneinander erwarten kann, erodiert sind.

Wie ist das alles in der Schule zu leisten? Wie können Sie ihren anspruchsvollen Beruf, der hohe gesellschaftliche Anerkennung verdient, unter diesen Bedingungen so ausüben, dass der Zweck, der Fokus auf das einzelne Kind in der Klasse aus innerer Überzeugung lebendig bleibt?

Ich habe meinen Beitrag absichtsvoll mit großen pädagogischen Linien und Fragen begonnen, weil ich davon überzeugt bin, dass Sie allein mit didaktischer Finesse und sorgfältiger Unterrichtsvorbereitung in der Schule nicht bestehen werden. Solide Fachkenntnisse und methodisches Geschick sind notwendig, aber letztlich nicht hinreichend für das, was in der Schule wesentlich geschieht oder geschehen sollte. Und ich denke, dass es im Schulalltag, wenn man andauernd reagieren und handeln muss, hilfreich sein kann, in kleinen Nachdenkpausen sich den eigentlichen Zweck von Bildung vor Augen zu führen. Sich Bilder der Größe und Würde der Aufgabe als Lehrerin und Lehrer zu aktualisieren. Starke Motive zu bemühen, die das ‚Kleinerlei‘ des Alltagshandelns in einen größeren Sinnzusammenhang stellen.

Schule ist Anteilhabe am Sinn des Lebens

Schule ist - an Tagen wie diesen darf man etwas höher greifen - Schule ist Anteilhabe am Sinn des Lebens. Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst, das Sein, Wachsen und Werden. Diesen Sinn müssen wir nicht suchen, er ist immer schon da - begegnet uns in jedem einzelnen Kind, so, wie es ist. Schule ist Anteilhabe am Sinn des Lebens.

Wer sich in diesem Sinn findet, stellt einfache und wichtige Fragen:

- Was ist gut für jedes, für dieses Kind?
- Wie können wir, wie kann ich jedem Kind, diesem Kind, in seiner Einzigartigkeit gerecht werden?
- Was können wir, was kann ich tun, damit diese Kinder nicht Objekte, sondern Subjekte ihres eigenen Bildungsprozesses sind?

- Was können wir und was kann ich tun, damit Kinder, jedes einzelne Kind, Vertrauen und emotionale Sicherheit erfahren kann?
- Wie können wir und wie kann ich ein Lernumfeld schaffen, in dem Kinder, jedes Kind, das finden, was sie brauchen: „Aufgaben, an denen sie wachsen können, Vorbilder, an denen sie sich orientieren können und Gemeinschaft, in der sie sich aufgehoben fühlen“ (Hüther).

Mahatma Gandhi hat einmal gesagt: „*Wir* müssen der Wandel sein, den wir in der Welt zu sehen wünschen“. Damit ist kein abstraktes ‚Wir‘ gemeint.

Jede/r von uns, *Sie* müssen oder dürfen ein Teil des Wandels sein, den Sie in der Schule zu sehen wünschen. Die der Schule und Ihnen anvertrauten Kinder haben ein Recht, dass sich Erwachsene viel abverlangen an Verantwortung, Professionalität und Gestaltungswillen. Als Erwachsene dieser Generation, als Schule haben *wir* die Verantwortung. Wir sind zuständig. Wer denn sonst? Wir können und dürfen Verantwortung für unsere Kinder nicht delegieren, externalisieren, selektieren, an Eltern, Landesschulbehörde, MK oder wen auch immer. Wir müssen wohl für bessere Rahmenbedingungen kämpfen, aber wir dürfen vor der Verantwortung um der Kinder willen nicht kneifen.

Lernen braucht eine positive emotionale Umgebung

Die Bedeutung von Emotionen für das Lernen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Emotionen und Lernen sind eng miteinander verknüpft. Positive Gefühle beflügeln das Lernen, negative Gefühle verhindern das Lernen.

Die Hirnforschung hat sich lange die Frage gestellt, was Menschen eigentlich motiviert. Was spricht im Unterricht dafür, dass Hinhören, Lernen, Üben usw. sich tatsächlich lohnen? Was motiviert uns als Erwachsene, sich für eine Sache einzusetzen?

Die Antwort darauf verblüffte selbst die Fachwelt: Der beste, nicht der einzige, aber der beste Motivator für den Menschen sind - andere Menschen.

Und was sind - aus der Sicht des Gehirns - attraktive Ziele, für die es sich einzusetzen lohnt? Die Antwort: Ziel und Kern aller Motivation ist zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung oder Zuneigung zu finden oder zu geben (vgl. Bauer 2006, 2008).

Die Motivationssysteme schalten ab, wenn keine Aussicht auf soziale Zuwendung besteht, und sie springen an, wenn Anerkennung oder Liebe, ein freundliches Wort, eine Ermuti-

gung im Spiel sind. Jede Form von zwischenmenschlicher Resonanz und erlebter Gemeinschaft scheint unsere Motivationssysteme zu beflügeln.

Und in einer anderen Untersuchung hat man geschaut, ob sich die Erinnerungsleistung für neutrale Wörter unterscheidet, je nachdem, ob diese Wörter in einem positiven, negativen oder neutralen Gefühlszusammenhang eingespeichert werden.

Ergebnis: Bei positiven Gefühlen ist die Erinnerung größer.

Dann wurde geschaut, welche Hirnregionen zuständig sind. Dabei kam etwas ganz Spannendes heraus: Wenn wir etwas unter einer positiven Emotion einspeichern, geschieht dies im Hippokampus, also in jenem Teil des Gehirns, der für das Gedächtnis zuständig ist.

Wenn wir uns etwas unter einer negativen Emotion merken, leuchtet der Mandelkern, die älteste Hirnregion auf. Der Mandelkern ist für etwas ganz anderes gut: Wenn der Löwe von rechts kommt, rennen wir sofort nach links. Der Mandelkern sorgt dafür, dass Blutdruck, Puls und Muskelanspannung steigen und wir kämpfen oder flüchten können.

Übersetzt auf das Lernen heißt das, was immer wir in den Mandelkern reintun, wenn wir es rausholen, mobilisieren wir gleichzeitig die Angst und die entsprechenden körperlichen Reaktionen. Angst kann zwar kurzfristig das Einspeichern von neuen Inhalten fördern und das rasche Ausführen einfacher gelernter Routinen fördern. Wer Angst hat, kann aber nicht mehr kreativ sein.

Auch Beschämung oder Verletzungen sind ‚Lernkiller‘ und können das Selbstbewusstsein und Selbstbild von Kindern und Jugendlichen mindern. In einer Langzeitstudie hat Annedore Prengel etwa 15.000 Interaktionsszenen aus rund 120 Schulen ausgewertet. Gut ein Viertel der Szenen wurden als ‚leicht‘, 6 Prozent als ‚schwer verletzend‘ gewertet. Über 30% emotionales Verletzungsrisiko an unseren Schulen ... (vgl. Prengel 2013).

Wir müssen also dafür sorgen, dass das Lernen in einer positiven emotionalen Umgebung stattfindet. „Es gibt keine wichtigere, für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft bedeutsamere und höher zu bewertende Aufgabe als die zugewandte und kompetente Unterstützung der Versuche aller in diese Gesellschaft hineinwachsenden Kinder, die in ihnen angelegten Möglichkeiten zur Entfaltung zu bringen – und zwar von Anfang an“ (Hüther).

Wie anspruchsvoll das ist bei 25 Schülerinnen und Schülern in der Klasse, darunter geflüchtete Kinder, die kaum Deutsch sprechen und Kinder mit hohem Förderbedarf, das wissen Sie nach Ihrem Vorbereitungsdienst allemal besser als ich.

Abschließend habe ich mehrere persönliche Bitten an Sie:

1. Wenn Sie jetzt oder später an ihre ‚neue Schule‘ kommen: Lassen Sie sich nicht von den Mutlosen entmutigen, und sprechen Sie nicht nach, was die Mutlosen sagen. Ich beobachte in Schulen – pointiert formuliert – eine Klagekultur, eine Beharrungskultur und eine Veränderungskultur. ‚Wir müssen der Wandel sein, den wir in der Welt zu sehen wünschen‘, sagt die Veränderung. ‚Müssen wir gar nicht, haben wir nie so gemacht‘, sagt die Beharrung. ‚Dafür werden wir nicht bezahlt‘, sagt die Klage. Klage und Verharren mögen Ihre Sache bitte nicht sein.
2. Hören Sie nicht auf, neugierig zu sein. Die Kinder machen Ihnen das täglich vor. Und wenn nicht, dann ist ihnen etwas in ihrer jungen Lernbiografie widerfahren, das unsere Aufmerksamkeit verdient.
3. Legen Sie hohe Maßstäbe an sich und ihr Handeln an, aber überfordern Sie sich nicht. Und bedenken Sie, dass letztlich nicht alles in unserer Hand liegt.
4. Seien Sie gut zu sich selber. Holen Sie sich Unterstützung, wenn Sie Hilfe brauchen. Leben Sie intensiv. Zeigen Sie, allen Zweifeln, Anfechtungen und eigenen Verwicklungen zum Trotz, dass das Leben und Erwachsenwerden Freude bereiten kann. Leidenschaftliche Erwachsene (und nicht die Unterrichtsbeamten) tun sich selbst, den Kindern und anderen gut.
5. ‚Love it, change it or leave it‘ ist ein populärer Management-Slogan. Und da ist etwas dran: zu lieben, was man tut, es zu verändern, wenn die Umstände es erfordern oder es zu lassen, wenn Kraft oder Veränderungswille fehlen oder keine Aussicht auf Gelingen mehr besteht. Ihr Beruf ist keine Einbahnstraße. Lassen Sie es nicht soweit kommen, irgendwann die Jahre und Tage bis zur Pensionierung zu zählen.

Sie haben einen wundervollen Beruf gewählt, einen anspruchsvollen und schwierigen Beruf. Ich gratuliere Ihnen zur bestandenen Staatsprüfung, ich wünsche Ihnen eine tolle Schule, wunderbare Kolleginnen und Kollegen und Freude an der Arbeit mit den Kindern, mit jedem einzigartigen Kind.

Von Goethe stammt der Satz: ‚Wir lernen nur von denen, die wir lieben‘. Möge von Ihnen viel gelernt werden.

* Der vorliegende Text ist die nur geringfügig überarbeitete Fassung des Vortrages. Die direkte Rede wurde beibehalten.

Literatur

Bauer, J.: Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, München 2008.

Bauer, J.: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, München 2006.

Buber, M.: Reden über Erziehung, Heidelberg 1995 (1953).

Hüther, G.: Wie lernen Kinder? Voraussetzungen für gelingende Bildungsprozesse aus neurobiologischer Sicht, in: Matzen, J. (Hrsg.): Die Konstruktion der Welt. Wie Kinder ihre Wirklichkeit entdecken, Baltmannsweiler 2006, S. 28-39.

Luther, M.: Pädagogische Schriften (Schöninghs Sammlung Pädagogischer Schriften. Quellen zur Geschichte der Pädagogik), hg. v. H. Lorenzen, 2. erweit. und überarb. Aufl. Paderborn 1969, S. 62-81.

Matzen, J.: Grundrecht Bildung. Lernen für die lange Dauer in einer Zeit des schnellen Wandels, in: universitas. Orientierung in der Wissenswelt, Heft 12 (2004), S. 1263-1275.

Matzen, J.: Kinder als Konstrukteure ihrer Welt. Das Leitbild vom Kind als Akteur seines Lernens, in: Matzen, J. (Hrsg.): Die Konstruktion der Welt. Wie Kinder ihre Wirklichkeit entdecken, Baltmannsweiler 2006, S. 52-64.

Prenzel, A.: Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz, Opladen 2013.

Prenzel, A.: ‚Ohne Angst verschieden sein?‘ - Mehrperspektivische Anerkennung von Schulleistungen in einer Pädagogik der Vielfalt, in: Hafener/Henkenborg/Scherr (Hrsg.): Pädagogik der Anerkennung. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder, Schwalbach 2002, S. 203-221.

Kontakt

Dr. Jörg-C. Matzen
Leiter des Ev. Bildungszentrums Bad Bederkesa
Alter Postweg 2
27624 Bad Bederkesa
T 04745 / 9495-0
joerg.matzen@ev-bildungszentrum.de